

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 49

Artikel: Allermoderne Spruchweisheiten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allermordernste Spruchweisheiten.



An wütende Klingelhuber.
Wo zu man früher gebrauchte Stunden,
Beforgt heut das Telefon im Sekunden;
Kam früher die Post langsam angerückt
Macht heute uns schnell das Telefon verrückt.

An Demme und Konsorten.
Wer Andern eine Grube gräßt
Der laßt gefragt sich sein:
Steh' lieber etwas abseits, dann
Fällst du auch nicht hinein.

Einem Leisetreter.
Jedermann versteht es nicht
Wenn man durch Gebärden spricht;
Hast du Einem eins aufs Ohr
Kommt es ihm schon deutlich vor.

Bielen Korrespondenten.
Soll dein Brief zum Ziele führen,
Mußt du richtig adreszieren;
Doch vergißt du Frankomarken
Wird sich jedermann bedanken.

Einem alten Freier.
Was nutzt der beste Apparat,
Wenn keinen Strom die Zeitung hat.
So denkt ein alter Bräutigam,
Der sich ein junges Bräutchen nahm.

Gewissen Rednern.
Der Mensch hat nichts so eignet,
Nichts steht so wohl ihm an,
Als wenn er still kann schweigen,
Wo er nichts sagen kann.

Phrasen-Drescherei.
Wenn alle Gründe der Vernunft
Ganz einfach nicht mehr ziehn,
Muß der geplagte Advokat,
Zur hohlen Phrasie fliehn.
Und sei sie nur ein plumper Kniff,
Ne krasse Frivolität,
Wenn sie nur dem Geischwornenschwarm
Durch's Mark des Rückens geht;
Kommt nöt'ger Pathos noch hinzu,
Der Aug' und Ohr erbaut,
Erstarret ein Teil des Publikums
Vollends in Gänshaut;
Und doch erreicht das Phrasentum
Nicht stets den Knalleffekt,
Den der illustre Advokat,
Zumeist damit bezweckt.
Denn das erfuh'r ein Anwalt jüngst,
Der in des Angefisches Schweiß,
Den Herrn Klienten waichen wollt
Schnee — Kreide — lilienweiß.
Als sein Gered' nicht mehr versing,
Rief er mit kühnem Schneid:
„Macht dem Oestreicher Erzherzog
Gin zweites Morgarten bereit!“
Doch die Rakete ist verpufft,
Knall — rauch — und wirkungslos;
Sechshundert Jahre ruht nun schon
Der biedre Heldentroß,
Prozeßstänkerei dringt nicht,
In seine stille Welt,
Sein Helden schlaf wird nicht gestört
Durch einen Phrasenheld. —

Gleichmut.

„Du, Mann, denk Dir nur, die Kellnerin
im blauen Löwen hat sich von einem
Herren eine goldene Uhr schenken lassen.“
„So? Na, das ist Ihre Sache.“
„Ja, aber die Leute sagen, Du hättest ihr
die Uhr geschenkt.“
„So so, na, das ist dann meine Sache.“
„Herreßis, was soll ich denn dazu sagen?“
„Du? Na, das ist halt Deine Sache.“ —

Den Geschädigten.

Nichts hat auf Erden ein bleibendes Los,
Denn alles verschlingt der Vergänglichkeit
Der Ehrenmann Wüst tat es beweisen
Mit dem Holländerlosampreß.

Bielen Niemroden.

Jedwedem Wackern werb' zu Teil,
Dianens Kunst und Weidmannsheil.
Dreht sie dir aber eine Nasen
Dann kaufe deiner Frau den Hasen.

Einem Ehekrüppel.

Was dich auch bedrückt und beschwert,
Vergiß es bald am heimischen Herd;
Doch quält dich dort deine Frau,
Verprügle sie dann, grün und blau.

Dem Bruder Studio.

Des Geiferns Licht und Glut
In Büchern ruht;
Doch ist drauf mehr Verlaß,
Trinkst du ein gutes Glas.

Einem Kandidaten.

Herregunst und Aprilenwetter,
Geb'n vorüber mit Gebräus;
Haft du 'nen Millionär zum Vetter,
Sieht die Sache besser aus.

An Gewisse.

Ein scharfes Schwert in starker Hand
Und Mut im Herzen schlägt das Land;
Wer ehrlos will sein Leben fristen
Der gehe zu den Anarchisten.

Dem Stellenjäger.

Wer später zu Ehren kommen will,
Muß fleißig in der Jugend lernen;
Gar mancher aber kommt ans Ziel
Durch Freunde aus Kneipen u. Tavernen.

Dem Kritiker.

Schreit ein Schwein, indem man's sticht,
So behagt ihm's Schlachten nicht;
Willst du Künstler rezensieren,
Werden sie stets räsonnieren.

Den Zaghaften.

Erfasse das Glück des Lebens im Fluge,
Trink guten Wein in langem Zuge;
Eine gebratene Gans im warmen Gemach,
Ist besser wie ein Spaß auf dem Dach.

Der Verliebten.

Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,
Wenn man den sichern Schatz im Busen trägt;
Doch hat der Schatz am Busen seinen Mann,
Sieht sich das Spiel des Lebens schöner an.

Dem Unachtsamen.

„Es gibt im Menschenleben Augenblicke.“
So steht's in Schillers „Wallenstein“ zu lesen;
Doch umgekehrt, sorgt manchmal das Geschieke
Dass man sich fürzten muß in große Spesen.

Dem Zecher.

Roter Wein und roter Mund
Halten Leib und Herz gefund;
Von weitem Wein und bleichen Lippen
Sollst du nur behutsam nippen.

Vielen Damen.

Die Nadel ist nicht minder wert
Als in der Schlacht ein gutes Schwert.
Das wirkt von seinem widerprochen,
Dem Hutnadeln die Augen fast ausgestochen.

Gewissen Maulhelden.

Schweizer Treu und Schweizer Wort
Sind des braven Schweizers Hort
Trotz bissig, giftig und verschlag'ner
Irredentistischer Schindrennwagner.

Modernen Künstlern.

Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst!
So sagt ein alter Spruch, doch mit Bergkunst:
Statt Schönes zu gestalten, wird
Meist häßliches auf die Leinwand geschmiert.

Zukünftigen Schwiegermüttern.

Wo Licht und Reinlichkeit im Haus
Da schaut Zufriedenheit heraus;
Sind aber sechs ledige Töchter drin,
Geht die Zufriedenheit bald dahin.

Den Mezzern.

Geschlachtet hat schon Abraham
Dem lieben Gott ein Opferlamm;
Doch steht nicht in den heiligen Annalen
Dass er dafür mußt' Schlachtgebühren zahlen.

Den Lesern.

Wer Vieles hat, der gibt mit vollen Händen,
Andere lassen es bei Wenigem bewenden;
Deshalb will ich auch diese Weisheitspenden
Mit Gruß an alle Leser jetzt beenden.

„Irredenta“.

Es türmt sich eine Wolke
Jenseits des Gotthards auf.
Es gährt dort was im Volke,
Nichts gutes ist im Lauf.

Wenn solche Worte fallen,
Wie sie Peruchi sprach,
Dann soll Profeß erschallen,
Zu tilgen diese Schmach!

Ein Freyler ist, der bringen
Die Zwietracht will ins Land,
Und der dem Frieden Schlingen
Legt mit vermeß'ner Hand!

O hütet euch dort drüb,
Ihr Schweizer im Tessin,
Laßt nicht durch Freyler trüben
Den freien Schweizerinn! Jwis.

Die Borussen.

So ging es den Borussen in Bonn:
Sie schwammen in Willys Gnaden!
sie hatten fast zuviel davon
zu ihrem eigenen Schaden.

Und Majestät als „altes Haus“
geriet einst in Ekstase
und sprach sich in 'ner Rede aus,
in Phrasé über Phrasé.

Und heut sehn wir den andern Fall:
dass Willy ganz erbst ist
und der Borussen Ueberzahl
ganz ohne Mut und Trost ist.

Mit anderm Wort: „Korps suspendiert
bis mindestens im Maien.“ —

Und die Geschichte ist passiert
Bloß wegen Flegeleien.

Borussia: Feudales Korps,
blaublütigstes im Lande!
Borussia! Es kommt mir vor,
das sei 'ne Affenhande. Wau-u!

Auso darum.

Warum betrübst Du Dich denn nicht um
irgend ein politisches Amt?
Nein, danke, so dummkopf bin ich doch nicht..

•• Ragionenbuch der schweiz. Eidgenossenschaft. ••

Das selbstherrliche Regiment des Kantons Freiburg hat kraft seiner
Machtbefugnisse den Beschuß gefaßt, den veralteten Namen Freiburg in:
„Zwingburg“

umzuändern.

Eventuelle Einsprachen dagegen, — die übrigens nicht beachtet werden, — sind zu richten an den

ultramontanen Czaren oder dessen Minister
in Zwingburg (ci-devant Freiburg) aux bords de la Sarine.

Cooks Beweise.

Unter den Beweisen, die Coof für die Erreichung des Nordpols
aufgestellt und der dänischen geographischen Gesellschaft überreicht hat, er-
regt einer großes Aufsehen. Der Forcher will die Erdachse mit Singers
Nähmaschinöl frisch eingeschmiert und das Fläschlein liegen gelassen haben.
Wenn Peary dieses nicht gefunden hat, so wird es vielleicht einem späteren
Nordpoltouristen vergönnt sein, das unwiderlegliche Dokument zu finden.

Schlechte Zeiten. „Wie geht es Ihnen, Frau Minder?“

„Schlecht, schlecht. Nicht einmal einen kleinen Herzfehler und die
dazugehörige Erholungsreise kann man sich gönnen.“

Das Verdienstkreuz.

„Ein Verdienstkreuz hast du wirklich?“ — „Ja. Das ist nämlich
meine Alte. Daß sie ein Kreuz ist, wirst du schon bemerk't haben, und
verdient hab' ich es, warum mußte ich sie heiraten.“

Die wiedergefundene Insel.

Johannis Feuer.

Mensch, was zweifelst du so kläglich!
Wunder gibt es heut noch täglich;
doch heißt jener, der sie tut
nicht wie früher Bonifatius
sondern nennt sich Bureakratius;
doch er kann es grad so gut.

Eines Tages wollte dieser
Wunder tun für die Pariser,
ging ins Ministerium
der französischen Kolonien
(gerade war es am umziehen)
und er half und zog mit um.

Ordnend nun die ganze Schmiere,
finden sie auf 'nem Papiere,
daß ein fernes Inselein,
von dem niemand etwas wußte,
ihnen zugehören mußte,
ihnen, ihnen ganz allein. —

Und dem wunderlichen Heiligen
schickt man nach mit Boten, eiligen:
„Hilf mit deinem Heiligtum!“
Bald ziehn alle Ministerien,
ihre Kolonien zu mehrien
mit des Heiligen Hilfe um.